Ausgabe 2 | 2018

WIR SIND AWO

Magazin für die Beschäftigten der AWO Nordhessen

Traumjob trotz Handicap

Verstärkung im Brigitte-Mende-Haus

40 Jahre Pubertät

Die ungewöhnliche Laufbahn einer Erzieherin

So smart geht Pflege

Drei Häuser testen neue Software

AWO

Inhalt

7

Digitalisierung:
Eindrücke in Burghaun

10

Hallo Sonnenschein!
Live dabei an der Seite einer Betreuungskraft

22

Krippenfachtage:
Erzieherinnen initiieren Austausch

So smart geht Pflege – Leitartikel	4
Altenzentrum Burghaun testet neue Software	7
Traumjob trotz Handicap	8
Hallo Sonnenschein! Live dabei an der Seite einer Betreuungskraft	10
Fachwirtin für Hauswirtschaftliches Management	12
Bundeswettbewerb „Bester Altenpfleger“: Florian Strieb im Finale	12
Michael Herrmann und Nadine Zimmermann neu im Unternehmen	13
„Mitarbeiter werben Mitarbeiter“: Neue Kolleginnen erzählen	14
40 Jahre unter Jugendlichen: Fazit von Karla Kretschmer	16
Dienstjubilare	17
Waldeslust: Wie uns im Forst Gutes widerfährt – Rat & Tat	18
Hund oder Katze: Welches Haustier bevorzugen Sie?	20
Erfahrungsaustausch: Erzieherinnen organisieren Krippenfachtage	22
Jens Bischof findet im Flexi-Team passenden Job	24
Was ältere Mitarbeiter der Jugend voraus haben – ein Porträt	26
Mein Hobby: PDL Juliane Zipfel näht leidenschaftlich gern	27

Impressum

Herausgeber
Arbeiterwohlfahrt
Wilhelmshöher Allee 32 A
34117 Kassel
Tel.: 0561 / 5077-0
Fax: 0561 / 5077-199
info@awo-nordhessen.de
www.awo-nordhessen.de

Redaktion
Sigrid Wieder (v. i. S. d. P.)
Almuth Westecker, Susan Pickers
Mitarbeit: Pamela De Filippo

Gestaltung / Satz
Sabine Dilling

Fotonachweis
Fotostudio Paavo Blåfiled,
Susan Pickers, Pamela De Filippo,
AWO Nordhessen, fotolia

Druck
Druckerei Boxan

Erscheinungsdatum
Juni 2018

Erscheinungsweise
2- bis 3-mal jährlich

Die vier Macherinnen von WIR SIND AWO: Sabine Dilling, Sigrid Wieder, Susan Pickers und Almuth Westecker (v. l.)

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

wir brauchen digitale Lösungen in der Pflege. Seit Jahren steigt der Aufwand für Dokumentation und Administration in den Altenzentren, immer mehr Zeit muss dafür eingeplant werden.

Das soll in Zukunft anders werden: In unseren Häusern in Burghaun, Niederzwehren und der Tagespflege Baunatal testen wir eine neue Pflege-Software auf Alltagstauglichkeit. Hier und da muss nachgebessert werden, das haben wir schnell festgestellt. Aber erste Erfahrungen zeigen: Die Technik erleichtert das Alltagsgeschäft.

Freuen wir uns also darauf, dass die Digitalisierung neue Freiräume verschafft – und uns mehr Zeit für unsere Bewohner lässt. Die Menschen werden es uns danken.

Herzlich

Ihr

Geschäftsführer der AWO Nordhessen

So smart geht Pflege

Mehr Zeit für Klienten: Die AWO setzt auf Digitaltechnik bei der Dokumentation

Kassel. Der digitale Wandel wird in der Pflegebranche als Chance begriffen. Auch in der AWO. Wohin man heute auch blickt: Die Digitalisierung hat längst angefangen – und soll weiter ausgebaut werden. Erklärtes Ziel: Mehr Zeit für zugewandte Pflege durch weniger Aufwand für Bürokratie.

Klarer Hinweis, dass die Arbeiterwohlfahrt Nordhessen schon mitten drin ist im Thema: Die Geschäftsführung nimmt Geld in die Hand. Zum einen wurde eine Stelle neu geschaffen für den zentralen EDV-Bereich, zum anderen eine Software zur Pflegedokumentation gekauft, die derzeit in drei von 31 Häusern getestet wird. Nämlich in Burghaun, Niederzwehren und Baunatal. Die Ambulanten Dienste sind schon einen Schritt weiter und dokumentieren ihre Leistungen per Smartphone.

Auf die Dauer entlastet die neue Software den Arbeitsalltag

Dietmar Bölling, Abteilungsleiter Rechnungswesen und IT

„Das Programm haben wir mit dem Pflegereferat gemeinsam ausgesucht“, berichtet Dietmar Bölling. Viele Jahre führte der Betriebswirt den Arbeitsbereich Finanzen, seit Anfang dieses Jahres leitet er die neu gegründete Abteilung „Rechnungswesen und IT“. Außerdem ist er Mitglied der jungen Projektgruppe Digitalisierung, zu der Sigrid Wieder (Öffentlichkeitsarbeit), Renate Laute (EDV) sowie Verbandsreferent Jörg-Michael Scharf gehören.

Erste Erfahrungen mit der neuen Software in den Altenzentren zeigen: Die Handhabung ist gut erfassbar, das Protokollieren des pflegerischen Tuns mittels Berührungs-Bildschirm lässt sich leicht erlernen. „An manchen Stellen müssen wir allerdings nachbessern“, stellt Dietmar Bölling fest. So hätten sich beispielsweise die höhenverstellbaren Monitore nicht in der Praxis bewährt. Noch sei der Aufwand groß, da parallel auch handschriftliche Aufzeichnungen angefertigt werden, weiß der 56-Jährige. Er ist sicher: Auf die Dauer entlastet die Pflege-Software den Arbeitsalltag in den Einrichtungen deutlich. (spi)

„Nur Menschen schaffen Bindungen“

Lena Köhler (20)
Erzieherin im Anerkennungsjahr
Kita Lossespatzen Helsa

„Privat benutze ich WhatsApp und etwa einmal am Tag bin ich auf Facebook. In unserer Kita brauchen wir digitale Kameras und Computer. Am PC schreiben wir Elternbriefe und verschicken E-Mails, das geht schnell und ist unkompliziert. Was die Kinder betrifft: Wir Erzieherinnen bauen Bindungen auf und gehen auf die individuellen Bedürfnisse der Jungen und Mädchen ein, sowas werden Roboter niemals können. In der Konstruktionsgruppe für Vorschulkinder befindet sich ein Rechner. Dieser steht den Kindern zum Ausprobieren zur Verfügung.“ (spi)

Simone Rangk (52)
Assistentin des Geschäftsführers
seit 2003 bei der AWO in Kassel

„Zum Büroalltag gehört Zaubern können“

„Mein Arbeitsbereich ist ein persönlich geprägtes Dienstleistungsfeld. Man könnte auch sagen: Im Sekretariat zaubern wir den Alltag. Der elektronische Kalender ist sehr praktisch bei der Terminplanung. Aber den lebhaften Trubel hier zu managen: So etwas kann Technik nicht. Und wenn es schwierige Fragen zu klären gilt, suche ich das persönliche Gespräch und schreibe keine E-Mail, denn Individualität kann nicht digitalisiert werden.“ (spi)

„Datenbank ersetzt Schulbücher“

Patrick Stellberg (41)
Leiter der Altenpflegeschule
Burghaun und Fulda

„Digitalisierung ist kein Angstwort für mich. Aber man muss sich kritisch fragen: Wie setzen wir diese neuen Möglichkeiten sinnvoll ein? Worin bestehen die besonderen Herausforderungen? Handys, Tablets, Computer, Datenbanken, Beamer und Kopierer sind in der Altenpflegeschule selbstverständlich. Ein Film auf Youtube über Wundmanagement hilft, komplexe Inhalte zu vermitteln. Bücher dienen inzwischen nur noch als zusätzliche Lehrmittel, nicht mehr als einzige Quelle für Wissen. Hauptsächlich arbeiten wir mit medizinischen Datenbanken. Schwierig ist, dass wir es in der Schule einerseits mit jungen ‚Digital Natives‘ und andererseits mit älteren Technik-Verweigerern zu tun haben. Da prallen Welten aufeinander.“ (spi)

Was ist Digitalisierung?
Die Informationstechnologie (IT) diente im 20. Jahrhundert vor allem der Automatisierung und Optimierung. Privathaushalt und Arbeitsplatz wurden modernisiert, Computernetze geschaffen und Softwareprodukte wie Office-Programme eingeführt. Jetzt, zu Beginn des 21. Jahrhunderts, stehen Automatisierung, Flexibilisierung und Individualisierung in der Digitalisierung im Vordergrund. Diese hat eine neue Richtung genommen und mündet in die vierte industrielle Revolution, die wiederum mit dem Begriff der „Industrie 4.0“ verbunden wird. (spi)

Beispiel Burghaun: Erfahrungen mit neuer Software aus Anwendersicht

Burghaun. In drei Altenzentren bahnt sich die Zukunft schon an: Außer in Niederzwehren und Baunatal wird eine neue Pflege-Software in Burghaun getestet. Dort sprach das Mitarbeiter-Magazin mit PDL Sebastian Keller über erste Erfahrungen mit der Digitalisierung in der Heimpraxis.

Weit gesprungen *– und sanft gelandet*

„Wir begannen in einem Wohnbereich mit insgesamt vier Terminals und erledigen damit die komplette Pflegedokumentation“, erklärt der 36-jährige Pflegedienstleiter. Zwei dieser Datensichtgeräte stehen nach seinen Worten in den Räumen der Hausgemeinschaften, ein weiteres, das mit einem berührungsempfindlichen Bildschirm ausgestattet ist, findet sich auf dem Flur, sodass Pflegehilfskräfte die erbrachten Leistungen einfach und zeitnah abzeichnen können.
Die anderen Computer-Konsolen wurden in den Dienstzimmern platziert. Hier dokumentieren die Fachkräfte nicht nur Leistungen. Mit der neuen Software organisieren sie überdies komplexe Vorgänge wie Versorgungsabläufe und Maßnahmen.

Sebastian Keller
Pflegedienstleiter in Burghaun

Wie haben die Beschäftigten auf die neue Technik reagiert? „Mit weniger Berührungsangst als zunächst gedacht“, zeigt sich der Kollege erfreut. „Manche sind richtig stolz, dass sie bei der AWO zu den ersten gehören, die das neue System ausprobieren.“
Was hat sich für die Mitarbeitenden verändert? „Wir haben den Sprung gemeistert von Papier zu Computer. Eigentlich war es ein Doppelsprung: Die Pflege-Planung wurde grundsätzlich neu strukturiert. Wir richten uns jetzt nach einem Strukturmodell, das sich am Tagesablauf der Bewohner orientiert“, berichtet Sebastian Keller. Auch dieser Systemwechsel sei komplikationslos verlaufen.
Erfüllt sich die Erwartung, dass durch Technik mehr Zeit für die Pflege bleibt? Der Test in Burghaun zeigt: „Der administrative Aufwand ist tatsächlich geringer. Weil nicht mehr jede Routine einzeln abgezeichnet werden muss, sparen wir Zeit“, so der PDL. (spi)

Stefanie Grimm und Nicole Florschütz unterstützen das Team im Brigitte-Mende-Haus in Bebra

Traumjob trotz Handicap

Bebra. Eine Festanstellung in der Pflege: Dieser große Wunsch könnte für Stefanie Grimm und Nicole Florschütz schon bald Wirklichkeit werden. Im AWO-Brigitte-Mende-Haus in Bebra sind die beiden Frauen zurzeit im Rahmen eines betriebsintegrierten Beschäftigungsverhältnisses tätig – für Menschen mit geistigen oder körperlichen Einschränkungen eine Chance, auf dem ersten Arbeitsmarkt Fuß zu fassen.

> *Jeden Tag komme ich gern zur Arbeit.*
>
> Nicole Florschütz

Den ersten Kontakt zur AWO Nordhessen gab es bereits vor vier Jahren. Damals arbeiteten Stefanie Grimm und Nicole Florschütz in den Werkstätten der Sozialen Förderstätten in Bebra und wollten während eines Praktikums erste Erfahrungen in der Pflege sammeln. Schnell zeigte sich: Die beiden Frauen haben Freude an ihrer neuen Aufgabe. „Mit Menschen zusammenzuarbeiten gefällt mir“, sagt Stefanie Grimm. Und auch Nicole Florschütz kann sich inzwischen nichts Schöneres vorstellen: „Ich komme jeden Tag gern zur Arbeit.“

Aus den anfänglichen Hilfsarbeiten – zum Beispiel Bettenmachen und Reinigung von Hilfsmitteln – sind längst feste, verantwortungsvolle Tätigkeiten geworden. Die Frauen unterstützen die Pflegekräfte unter anderem bei den Mahlzeiten, übernehmen zudem einfache pflegerische Tätigkeiten. „Beide sind sehr gut in unserem Altenzentrum angekommen, haben sich fachlich gut entwickelt und können selbstständig arbeiten“, sagt Einrichtungsleiterin Daniela Leuthold. Und auch die Zusammenarbeit mit den Kollegen funktioniere ganz wunderbar.

Stefanie Grimm und Nicole Florschütz sind zurzeit an vier Tagen in der Woche im Altenzentrum im Einsatz. Angestellt sind sie bislang noch bei den Sozialen Förderstätten, die sie während ihres betriebsintegrierten Beschäftigungsverhältnisses auch sozialpädagogisch betreuen. „Jeden Donnerstag haben wir Schule. Dort berichten wir oft von unserer Arbeit und zeigen, was wir in der Praxis bereits gelernt haben“, sagt Nicole Florschütz und in ihrer Stimme schwingt Stolz mit. Daniela Leuthold haben die beiden jungen Frauen jedenfalls überzeugt: „Wenn alles weiterhin so gut läuft, möchten wir Frau Florschütz und Frau Grimm gern als feste Arbeitskräfte übernehmen.“ (fil)

Elisabeth Vogt

Schwerbehindertenvertretung bei der AWO Nordhessen

Ansprechpartnerin für alle Mitarbeiter mit Behinderung, die bei der AWO Nordhessen tätig sind, ist Elisabeth Vogt.

Als Schwerbehindertenvertretung (SBV) vertritt sie ihre Interessen, steht ihnen zum Beispiel beim Stellen von Anträgen zur Seite. Zudem nimmt sie Anregungen entgegen und hat immer ein offenes Ohr, falls Schwierigkeiten im Joballtag auftreten. (fil)

Kontakt
sbv_elisabeth.vogt@awo-nordhessen.de
01 60 / 974 25 77

Hallo Sonnenschein!

Wie Betreuungskräfte für Lebensfreude und Bewegung in Altenzentren sorgen – zum Beispiel Gisela Schmidt in Lohra

Lohra. Wer sie fotografieren will, muss schnell sein: Kaum sitzt Gisela Schmidt mal auf dem Stuhl, springt sie schon wieder auf.

Kurz vor 10 Uhr. Gleich startet der Betreuungskreis im Altenzentrum Lohra. Die erste Bewohnerin hat schon am Stock laufend den hellen Raum betreten und „ihren" Platz angesteuert. Ein bisschen traurig und müde wirkt sie. Gisela Schmidt weiß warum: „Ihrer Nachbarin geht's leider nicht so gut? Aber schön, dass Sie hier sind." Die Antwort kommt leise: „Ja, nur ist mir so schwindelig – mit mir ist gar nichts mehr los." Ein Hauch von Resignation weht durch den Raum. Doch es gibt ein Gegenmittel: „Aber gestern, der Besuch der Kindergartenkinder – das war doch gut?" Über das Gesicht der Bewohnerin geht ein Strahlen: „Ach, das war so schön, da habe ich vor Freude geheult. Was diese Kinder mir bedeuten!" Nun sind sich beide wieder einig, lächeln und nicken sich zu.

Gisela Schmidt ist BETREUUNGSKRAFT – das neu geschaffene Berufsbild ergänzt und entlastet die Fachkräfte in der Altenpflege. Betreuungskräfte mit gesetzlich definierten Aufgaben konzentrieren sich darauf, die Interessen und Fähigkeiten Pflegebedürftiger zu fördern. Mit Singen, Spielen, Tanzen und Rätselraten aktiviert Gisela Schmidt sie nach ihren Möglichkeiten.

> Jedes Lied will ausgesucht, jedes Spiel ersonnen sein
>
> Gisela Schmidt

Die Herzlichkeit, mit der Gisela Schmidt jede Bewohnerin, jeden Bewohner in der Runde begrüßt, wirkt ansteckend. Immer gibt es eine persönliche Anrede und ein freundliches Wort. „Morgenstund' hat Gold im Mund – so ist es doch, nicht wahr, Herr Müller?" Ein Strahlen scheint Gisela Schmidt zu umgeben – es ruft freundliche Antworten hervor: „Guten Morgen, mein Schatz! Hast Du gut geschlafen?", nimmt ein älterer Herr den Ball auf.

Schließlich findet auch Gisela Schmidt kurz Ruhe auf ihrem Stuhl. Noch eine Begrüßung in die Runde: „Heute ist Frühlingsanfang – und wir beginnen wie immer mit einem Lied." Kaum sind die Notenblätter ausgeteilt, erklingt schon die erste Stimme: „Jetzt fängt das schöne Frühjahr an und alles fängt zu blühen an."

Als ausgebildete Fachkraft in der Altenpflege hat Gisela Schmidt besonders gute Erfahrungen für ihren jetzigen Beruf sammeln können. Auch aus anderen Berufen oder ohne Ausbildung kann der Schritt in die qualifizierte Betreuungsarbeit erfolgen. Gisela Schmidt war schon immer daran interessiert, die oft verborgenen Fähigkeiten der von ihr gepflegten Menschen wieder zu mobilisieren.

Ein roter Würfel kullert in die Mitte. Je nach Punktezahl stellt sich die Gruppe einer Aufgabe. Bei „Sechs" gibt es eine Redensart zu raten. „Ein gebranntes Kind ...?" – alle wissen, wie es weitergeht. Fröhlich nimmt das Spielen seinen Lauf. Immer wieder erklingen kleine Scherze. Immer wieder ist Gisela Schmidt bei Einzelnen, um jener ein Glas Wasser gegen den Hustenreiz zu reichen oder um jenem, der meistens schläft, liebevoll ein paar Worte zu entlocken. Bei der „Fünf" gilt es sich zu bewegen. „Wir spielen Klavier" – alle Hände trommeln auf die Oberschenkel. Und eine Redensart kommt gut an: „Wer Klavier spielt, hat Glück bei den Frauen." Allgemeines Schmunzeln.

Die Betreuungsstunde wirkt leicht und spielerisch – ist das Gisela Schmidts persönlicher Begabung im Umgang mit Menschen zu verdanken? Sie sagt es ganz deutlich: Jede Stunde erfordert gründliche Vorbereitung. Jedes Lied will ausgesucht, jedes Spiel ersonnen sein. Den roten Würfel wirft jeder mal – „da strecken sich die Arme; das ist wie Gymnastik." Gisela Schmidt weiß genau, was sie tut. Und wie sie es tut.

In der Gruppe entsteht jetzt eine lebhafte Unterhaltung rund um Kochrezepte. Die älteste Teilnehmerin ist fast 105 Jahre alt, saß zumeist versonnen lächelnd dabei.

Hier meldet sie sich zu Wort. Ihr feines Gesicht strahlt, als sie erzählt: „Ich mag am liebsten Heringssalat mit Pellkartoffeln. Den hat immer mein Vater gemacht."
Die über Hundertjährige sitzt immer direkt neben Gisela Schmidt. Da hört sie am besten. Stammplätze und die Abläufe sind wiederzuerkennen. So vermitteln sich Ruhe und Freude. Gisela Schmidt kann so jeden erreichen. „Es ist befriedigend, einfach beisammensitzen zu können. Und gleichzeitig die Lebendigkeit im Haus zu spüren. Den Humor hier im Raum."
Nachher wird Gisela Schmidt in der wöchentlichen Übergaberunde dem Team der Pflegekräfte berichten – und die Aufmerksamkeit aller darauf lenken, dass in allen Bewohnern vitale Funken zu wecken sind. So ist das, wenn Beruf und leidenschaftlicher Einsatz zusammentreffen: Man begegnet einem „Profi mit Herz". (awh)

Fachwirtin Heidi Schulz

Die Fachkraft ist jetzt auch Expertin für hauswirtschaftliches Management

Kassel. Zwei Jahre büffelte Heidi Schulz in ihrer Freizeit Gesetzestexte, Unterlagen über Prozesssteuerung, Planung und Qualitätsmanagement. Ihre Mühe wurde mit dem Zertifikat „Fachwirtin für Hauswirtschaftliches Management“ belohnt. Den Abschluss gibt es erst seit drei Jahren.

Trotz Vollzeitjob als Fachkraft für Alltagsbegleiter bei der AWO und zwei Kindern zu Haus (der jüngste Sohn ist elf) hatte sich die 44-Jährige zu der Weiterbildung entschlossen. „Aber das ging nicht so nebenbei“, gesteht sie ein, „es war schwierig, alles unter einen Hut zu bringen.“ Hilfreich sei die fachliche Unterstützung durch Pflegereferentin Sigrid Junge und Tim Helfert vom Controlling gewesen. Und heute? Ist sie stolz und glücklich über ihre Meisterleistung.
Heidi Schulz hat den Abschluss beim Fort- und Weiterbildungsinstitut Klöber in Kassel im Rahmen eines Fernstudiums erlangt. Dort hatte sie bereits vor einigen Jahren eine Ausbildung im Hygiene-Management absolviert. (spi)

Florian Strieb im Finale

Bundeswettbewerb „Bester Altenpfleger“

**Großenlüder. Den Vorentscheid auf Landesebene hat Florian Strieb schon gemeistert. Jetzt reist er zum Bundeswettbewerb „Bester Schüler in der Alten- und Krankenpflege“ nach Berlin.
Mit welchen Gefühlen geht der Auszubildende im AZ Großenlüder ins Finale?**

„Mit gemischten“, räumt der Azubi im zweiten Lehrjahr ein. Nicht etwa – wie man meinen könnte – weil er Bammel vor der praktischen Prüfung und der starken Konkurrenz hat. „Ich habe Höhenangst“, gesteht der 34-jährige Familienvater. Alle Teilnehmer werden zum Essen in den Berliner Fernsehturm eingeladen – und der ist rund 200 Meter hoch!
25 Schüler aus ganz Deutschland treten beim Endausscheid an, Florian Strieb ist einer von zwei Schülern aus Hessen, die es so weit geschafft haben. Die AWO Nordhessen drückt ihm ganz fest die Daumen! (spi)

NEU BEI UNS

„Schöne Atmosphäre“

Michael Herrmann, Einrichtungsleiter im AWO-Seniorenzentrum Niestetal

Niestetal. Man sagt, der erste Eindruck zählt. Für Michael Herrmann, seit Anfang April Einrichtungsleiter im AWO-Altenzentrum Niestetal, war dieser Moment nahezu perfekt: „Die Atmosphäre in diesem Haus ist wirklich schön. Alles ist hell, freundlich und offen. Hier arbeitet man gern.“

Mit Michael Herrmann hat ein erfahrener Mann die Leitung des Hauses übernommen: Nach seinem Zivildienst in der Pflege und einer Krankenpfleger-Ausbildung war er unter anderem als Pflegedienstleiter im Diakonissen-Mutterhaus in Bad Gandersheim sowie als Einrichtungsleiter in Seniorenwohnanlagen in Seesen und Hardegsen tätig. Nun freut er sich auf seine neue Aufgabe – und hat ein klares Ziel: Kontinuität in der Pflege. „Für ältere Menschen ist es wichtig, feste Bezugspersonen zu haben“, sagt der 52-Jährige. Er wünsche sich daher ein festes, verlässliches Team, das harmonisch zusammenarbeitet. „Nach meinen ersten Erfahrungen sind wir da auf einem sehr guten Weg.“

Privat verbringt Michael Herrmann am liebsten Zeit mit seiner Familie. „Die ist recht groß. Ich habe inzwischen fünf Enkelkinder, da ist immer etwas los“, erzählt er. In seinem Zuhause in Göttingen greift er auch gern mal zu einem guten Buch, aber leider fehle ihm meist die Zeit zum Lesen. (fil)

„Fühle mich wohl“

Nadine Zimmermann, stellvertretende Personalleiterin

Kassel. Die ersten Wochen an ihrem neuen Arbeitsplatz seien sehr angenehm gewesen, sagt Nadine Zimmermann: „Alle haben mich nett aufgenommen, ich fühle mich rundum wohl.“ Seit Mitte Februar ist die 32-Jährige als stellvertretende Personalleiterin bei der AWO Nordhessen tätig, kümmert sich dort hauptsächlich um die Bereiche Zeitarbeit und Personalcontrolling, aber auch Arbeitsrecht gehört zu ihren Fachgebieten. Auf ihre künftigen Aufgaben und Herausforderungen freue sie sich.

Nadine Zimmermann, die vor ihrer Tätigkeit bei der AWO unter anderem im Personalbereich eines IT-Unternehmens und eines Medizintechnikherstellers arbeitete, ist in Schauenburg aufgewachsen und in der Region verwurzelt, sagt sie. Zurzeit absolviert sie nebenberuflich eine Fortbildung zur Mediatorin. In ihrer Freizeit ist sie gern mit dem Fahrrad oder ihren beiden Neffen in der Natur unterwegs. Außerdem besucht sie gern Konzerte und Festivals. (fil)

„Mama – Deine AWO!“

Was neue Kolleginnen erleben

Kassel. Die Kinder von Taciye Corkun freuen sich immer, wenn sie irgendwo das AWO-Logo sehen. „Mama, da ist Deine AWO!“, rufen sie dann. Seit neun Monaten ist die lebhafte Frau jetzt bei ihrer neuen Arbeitsstelle im AWO-Altenzentrum Niedenstein. Noch keinen Tag hat sie bereut, durch persönliche Kontakte zu „ihrer“ AWO gekommen zu sein.

> *Es ist wie in einer Familie*
>
> Taciye Corkun

Nach privat organisierter Altenpflege genießt sie es, in die Hausgemeinschaften und das Team ihrer Kollegen eingebunden zu sein. „Ich vermisse die Arbeit, wenn ich nicht da bin.“ Hier ist es für sie ähnlich wie bei einer Familie: „Ich wollte immer mit großen Töpfen kochen.“

Was gefällt ihr besonders? Alle im Team helfen sich, die Nachtschicht bereitet schon mal die Tische fürs Frühstück vor. Wenn’s eng wird, tauschen sich die Stationen aus und auch die Bewohner sind hoch motiviert, bei den kleinen Arbeiten des Haushalts zu helfen. Nach vier freien Tagen zu spüren, dass sie vermisst wurde und lächelnd wieder empfangen wird, das macht für sie manchen Stress wett.

Auch **Diana Düsel**, geworben von Astrid Vetter, schätzt es, täglich mit „ihren Leuten“ zusammen zu sein. Vorher in der ambulanten Pflege fühlte sie sich als „Wandervogel.“

Der derzeitige Personalmangel in ihrer Einrichtung lasse aber oft ein Lächeln schwerfallen. Wenn Ostern voll durchgearbeitet werden muss und immer die gleichen

Mitarbeiter werben Mitarbeiter

In Kassel trafen sich auf Einladung und moderiert von WIR SIND AWO-Chefin Sigrid Wieder frisch eingestiegene Mitarbeiterinnen bei der AWO und ihre Werbenden. Im Rahmen der Kampagne „Mitarbeiter werben Mitarbeiter“ tauschten sie sich über die erste Zeit bei der AWO und neue Ideen zur Gewinnung neuer Arbeitskräfte aus.

in die Bresche springen, sei die Überforderung mit Händen zu greifen. Sie sieht in ihrer Tätigkeit als Alltagsbegleitung einen sehr schönen Beruf und weist auf die Bedeutung guter Einarbeitung hin.

Melanie Schön weiß um die Engpässe und kann berichten, dass die Mehrzahl der im Kollegenkreis geworbenen neuen Arbeitskräfte auch bei der AWO bleiben – das wird weiter beobachtet.

Hans-Jürgen Frank hat einfach seine Frau gefragt, ob sie zur AWO kommt. Die im Altenzentrum Witzenhausen beschäftigten Eheleute sind froh darüber, dass sie durch abgestimmte Arbeitszeiten und Schichten nun auch mal gemeinsam frei haben. Dennoch hängt der Himmel nicht voller Geigen. **Manuela Frank** ist noch nicht richtig glücklich am neuen Platz. Zu oft hinter anderen herräumen, zu wenig Unterstützung durch die langfristig erkrankte Pflegedienstleitung, hoher Krankenstand – da gibt’s Handlungsbedarf, erkennt auch Personalleiterin Melanie Schön, die sich Notizen macht.

Eva-Maria Friese ist durch ihre jetzige Kollegin **Claudia Reinert** zur AWO gekommen. Sie klingt sehr zufrieden. „Ich lache ganz viel, schon morgens um sechs“ – das ist neu für die ehemalige Reinigungskraft. Sie wurde von ihrer Tochter motiviert zu wechseln und damit alten Menschen zu helfen. Und heute hört sie auch von anderen, wie positiv ihre veränderte gute Stimmung auffällt. In schwierigen Lagen rät sie zur Teambesprechung und zu gegenseitigem Austausch. Mit ihren positiven Erfahrungen konnte sie selbst schon zwei weitere Kräfte für das AWO-Altenzentrum in Melsungen gewinnen.

Mona Maierhof aus der Einrichtung in Petersberg fasst unter beifälligem Nicken der Runde zusammen: Geldprämien und weitere Vorteile sind wichtige Belohnungen – ganz oben auf der Wunschliste stehen jedoch Menschlichkeit im Job und gute Atmosphäre im Team. Wenn’s hier stimmt, kann die Mund-zu-Mund-Werbung, verstärkt auch durch die neuen Medien und gute Pressearbeit, noch viel bewirken. (awh)

(v. li.) Melanie Schön, Astrid Vetter, Diana Düsel, Taciye Corkun, Eva-Maria Friese, Claudia Reinert, Mona Maierhof, Manuela Frank, Hans-Jürgen Frank, Ina Tarassov, Minka Wunderlich

Karla Kretschmer (64), Erzieherin in der Jugendwohngruppe Eichwaldstraße, erzählt aus langjähriger Tätigkeit

Seit 40 Jahren *in der Pubertät ...*

„Am 15. Februar 1978 begann mein Dienst bei der AWO als Erzieherin in einer Außenwohngruppe des damaligen Marie-Juchacz-Heims in Vöhl am Edersee. Ich war von Anbeginn vom Verselbstständigungskonzept der Wohngruppe begeistert, das sich an den normalen Lebensverhältnissen von Jugendlichen orientiert. Unsere Wohngruppe war damals Vorreiter für ein neues pädagogisches Konzept der stationären Jugendhilfe.

Das erste Domizil für vier Erzieherinnen und sieben Jugendliche befand sich in der Kasseler Innenstadt. Ab 1979 bezogen wir als Wohngruppe Lohfelden ein Haus im gleichnamigen Ort, um den jüngeren Kindern mehr Entwicklungsraum bieten zu können. Zwei Jahre später kam der Umzug nach Kassel-Bettenhausen in das jetzige Haus.
Seit Anbeginn arbeite ich mit Angelika Bachmann zusammen, die 2016 ihr 40. Dienstjubiläum bei der AWO begehen konnte.

Jeder Jugendliche hat eine Bezugsperson

Damals wie heute haben sich bestimmte pädagogische Ansätze bewährt, wie die Bezugsbetreuung: Jeder Jugendliche hat eine feste Bezugsperson, die auch den Kontakt zu den Eltern und Institutionen aufrechterhält.
Viele neue Anforderungen im pädagogischen Bereich sind hinzugekommen. Anderes musste überarbeitet werden, wie es in der Qualitätsbeschreibung zur entsprechenden Zertifizierung vorgegeben wird. Alle Aufgabenbereiche werden nach wie vor im Team an einzelne Kolleginnen und Kollegen verteilt. Mittlerweile ist das Team einschließlich Leitung und Hauswirtschaftskraft auf acht Personen angewachsen.

Psychische Auffälligkeiten nehmen zu

Die Probleme der Jugendlichen, die zu einer stationären Aufnahme führen, haben sich im Vergleich zu früheren Jahren teilweise verändert. Schulverweigerer gab es damals wie heute, aber Ende der 80er Jahre kamen zunehmend Drogenprobleme der Jugendlichen auf uns zu, die in den 90ern, während der Techno-Zeit, ihren Höhepunkt erreichten. Mittlerweile ist das ein Ausschlusskriterium für die Aufnahme in der Wohngruppe. Auch starke psychische Auffälligkeiten, wie Essstörung oder Depression, haben zugenommen. Oftmals zeigen sie sich erst im Laufe der Zeit, was sich im Nachhinein für uns und die Gruppe als Herausforderung darstellt. Auch haben die Jugendlichen mehr Bedürfnis nach Nähe und Zuwendung. Zudem stellt uns der Umgang mit den digitalen Medien vor Herausforderungen.
Zeitgleich mit der Renovierung und Erweiterung der Wohngruppe begann 2007 aus unserer Einrichtung heraus die ambulante Betreuung für Kinder und Eltern aus dem Kasseler Osten. Somit sind wir Keimzelle und Teil des AWO-Jugendhilfeverbunds, zu dem auch die Mädchenwohngruppe in Kassel zählt. An dieser Stelle möchte ich unserer Geschäftsführung Dank und Lob aussprechen. Sie hat uns immer bei unseren Wünschen nach pädagogischer Weiterentwicklung und räumlicher Veränderung unterstützt.

Mein Fazit:
Jugendliche sind Individuen, mit persönlichen Erlebnissen, Verhaltensweisen, Liebenswürdigkeiten, Stärken, Schwächen, Bedürfnissen und Ressourcen. Gerade in der Pubertät zeigen sie viele Facetten. Diese haben sich im Lauf der Zeit nicht gravierend verändert und erinnern einen stets an die eigene Jugend. Das macht die Arbeit immer spannend und erlebnisreich. Geduld, Verständnis, Empathie und vor allem Humor haben sich bewährt und Beziehungen geprägt. Einzelne Jugendliche melden sich immer mal wieder, um über ‚alte Zeiten' zu plaudern."

Wir sind mit unserem Konzept räumlich und pädagogisch gewachsen und hatten den Freiraum zur Entwicklung von Persönlichkeit und Wohlbefinden.
Ich hätte es sonst kaum so lange ausgehalten ..."

Karla Kretschmer

Herzlichen Glückwunsch! Langjährige Mitarbeit bei der AWO

Geschäftsstelle
Dagmar Koch Finanzbuchhalterin seit 01.08.1978
Sigrid Wieder Leiterin Öffentlichkeitsarbeit/Marketing seit 01.01.1993
Anja Schott Personalsachbearbeiterin seit 05.04.1993
Christiane Derbort Personalsachbearbeiterin seit 01.08.1993
Anja Dippe Personalsachbearbeiterin seit 01.08.1993

AWO-Altenzentrum Niederzwehren
Carmen Stroh Pflegehilfskraft seit 01.09.1978
Eva Kullik Altenpflegerin seit 01.04.1993
Ursula Ptak Altenpflegerin seit 01.10.1993

Seniorenzentrum Eschwege
Dagmar Beck Altenpflegerin seit 15.04.1993

Altenzentrum Homberg
Ramona Krahn Altenpflegerin seit 10.08.1993

Altenpflegeschule Marburg
Beate Schreiner Unterrichtsschwester seit 15.01.1993

Kindergarten Lossespatzen
Irene Böhm Erzieherin seit 01.01.1993

Jugendwohngruppe Eichwaldstraße
Karla Kretschmer Erzieherin seit 15.02.1978

WALD baden

Eine Welle schwappt von Japan auch nach Europa, den waldreichen Kontinent. Das „Waldbaden“ ist da. Sollen wir nun in Bikini und Badehose den Wald erobern?

Tatsächlich kann man mittlerweile im UNESCO-Welterbe Harz in versteckten Waldteichen baden. Aber es ist mehr gemeint, wenn der japanische Professor Uehara seine Patienten in den Wald schickt. Dort schleppen sie alte Bäume zur Feuerstelle und leben nur von Waldfrüchten – eine Therapie gegen Burnout. Bei uns ist der Trend auch längst angekommen: Da gibt es Barfußläufe auf moosigem Waldboden, Sinnesreisen über Baumwipfeln bei der Niedersächsischen Landesgartenschau oder einsame Hütten im sächsischen Forst, wo man ohne Strom und fließend Wasser in Klausur gehen kann.

Alle Angebote fußen auf neuen Erkenntnissen, denen frühere Generationen noch instinktiv gefolgt sind: Die wohltuenden Aromen in einem grünen Mischwald bestehen aus Terpenen und ätherischen Ölen, die unser Immunsystem aktivieren. Beim entspannten Gehen durch Wald und Natur produziert unsere Nebenniere ein Anti-Aging-Hormon. Und zwischen Bäumen nimmt die Aktivität des Parasympathikus, des Ruhenervs, zu. Stresshormone sinken, mit ihnen Blutdruck und Pulsfrequenz. Dazu gibt es eine Extraportion Sauerstoff, der die Stimmung hebt. Feinstaub und Umweltgifte hingegen bleiben draußen. Der Mensch fühlt sich erholt. Wer vier Stunden pro Woche zwischen Bäumen im Wald verbringt, steigert messbar seine Abwehrkräfte. Wiesen wirken auch positiv, aber anders.

Nicht im Laufschritt und mit viel Leistungsdruck können wir dem Wald seine Wohltaten entreißen – er verlockt zur Ruhe, zum Innehalten und tief Ein- und Ausatmen. Wer sich ganz im Stil der Romantiker mit seiner oder seinem Liebsten einfach ins Moos sinken lässt, kommt der Waldesruh besonders nahe: Einfach mit allen Sinnen genießen, das ist die Waldeslust von heute. (awh)

WAS *wirkt?*

Bei Aufenthalten im Wald inhalieren wir ätherische Öle, die zum Beispiel den Zweigen der Weiß-Tanne entströmen. Sie stärken das Immunsystem und können die Stimmung heben. Die in den Ölen enthaltenen Terpene sollen hierfür verantwortlich sein. Besonders hoch ist ihre Konzentration in den wärmeren Monaten und in Bodennähe oder direkt zwischen Bäumen.

Moleküle im Duft der Kiefern wirken reinigend in den Atemwegen und helfen bei Erschöpfung.

Duft von Zedernholz-Ölen kann erhöhten Blutdruck senken.

WIE *oft?*

Monatlich zwei bis drei Tage im Wald jeweils vier Stunden verbringen – das soll die Anzahl der Killerzellen und Anti-Krebs-Proteine erhöhen und so der Gesundheit nützen.

WIE *macht man's?*

Das Wohlbefinden steigert sich bereits deutlich, wenn man zwei Stunden im Wald bleibt und dabei etwa 2,5 Kilometer zurücklegt. Sich nicht anzustrengen und bei Müdigkeit eine Pause zu machen ist wichtig für den Erholungseffekt.

Tief atmen, ausruhen, meditieren, entspannen – das fördert die Wirkung des Waldbadens. (awh)

HUND

Jörg-Michael Scharf schätzt die enge Bindung zwischen Mensch und Hund

„Ideale Begleiter“

Kassel. Auf der Niedlichkeitsskala steht der Bolonka Zwetna weit oben. Hierzulande sieht man die Kleinhund-Rasse allerdings eher selten.

Wenn Jörg-Michael Scharf mit seiner „Katinka von Lilienthal“ spazieren geht, wird er oft auf den knapp 25 Zentimeter messenden Vierbeiner mit dem seidigen, graumelierten Haar angesprochen. „Im Frankreichurlaub waren wir kaum vor der Tür, da blieben die Leute schon stehen“, berichtet er. Die Franzosen lieben eben kleine, knopfäugige Fellknäuel ganz besonders – genau wie der 58-jährige AWO-Verbandsreferent und seine Lebensgefährtin.
„Generell mag ich Hunde“, unterstreicht Jörg-Michael Scharf. Die emotionale Basis dazu hat wohl ein schwarzer Cocker-Spaniel gelegt, mit dem er als Junge in Homberg/Efze aufwuchs. „Der war immer an meiner Seite.“ Wegen Ausbildung und Berufstätigkeit hat der AWO-Mitarbeiter Jahrzehnte auf einen eigenen Hund verzichtet. Bis seine Frau vor fünf Jahren auf die aus Russland stammenden Bolonka Zwetnas aufmerksam wurde.
Seitdem Katinka die Wohnung der Scharfs in Bad Soden-Allendorf mit ihrem Charme erfüllt, mag auch er sich ein Leben ohne Hund nicht mehr vorstellen. „Wir wussten, dass sie ein Schoßhund ist. Aber was es bedeutet, einen Schoßhund zu haben, ahnten wir nicht“, gibt Jörg-Michael Scharf zu. Die Rasse sei sehr anhänglich und sitze tatsächlich am liebsten eng bei Herrchen oder Frauchen auf dem Schoß.
Dabei ist Katinka alles andere als schlafmützig. Selbstbewusst setzt sie sich gegen größere Artgenossen durch, flitzt über den Agility-Parcours oder begleitet „ihr Rudel“ beim Wandern. „Wir achten auf gute Ernährung und ausreichend Bewegung“, betont Hundefreund Scharf. Was schätzt er am meisten an Katinka? „Sie ist fröhlich, lebhaft und sehr neugierig. Intuitiv weiß sie immer, wie es mir geht.“ (spi)

KATZE

Saskia Schäfer teilt ihre Wohnung mit zwei freundlichen Stubentigern

„Strahlen Ruhe aus“

Burghaun. Satt und zufrieden räkelt sich ein großer schwarzer Kater auf dem Sofa. Digger ist ein zehn Jahre alter Main Coon-Mix, geboren und aufgewachsen bei der Altenpflege-Helferin Saskia Schäfer.

Er teilt sich Futter und Frauchens Aufmerksamkeit mit Katerchen Paul, ein grau-getigertes Findelkind, dem die junge Frau vor langer Zeit das Leben gerettet hat.
Die 27-Jährige bewohnt mit ihrem Verlobten eine Wohnung im Haus der Eltern. Von da ist es nur ein Katzensprung zum AWO-Seniorenzentrum Burghaun, wo Saskia Schäfer arbeitet. „Den schwarzen Kater nennen wir Digger“, erzählt die Altenpflege-Helferin. Unter dem lackschwarzen Fell stecke ein freundliches und gemütliches Wesen. „Katzen strahlen viel Ruhe aus“, fasst Saskia Schäfer in Worte, warum sie diesen Tieren allen anderen den Vorzug gibt. „Wenn ich Stress habe, bringen sie mich runter.“ Die Art, wie Katzen spielen und sich ausdrücken, faszinierte sie.
Paul las sie vor 13 Jahren als Katzenwelpe am Bahnhof auf. Das Muttertier war vom Zug überfahren worden, die verwaisten Kleinen irrten verstört entlang der Gleise herum. „Da habe ich mir eins in die Jacke gesteckt und mit nach Hause genommen“, erinnert sich die Katzenfreundin. Sie schätzt, dass Paul damals acht Wochen alt war. Er sei lieb und lasse sich gern streicheln. „Aber ein bisschen scheu ist Paul immer geblieben.“
Dafür schmust der Main Coon-Mix umso lieber. „Er will am Tagesgeschehen teilnehmen und immer in unserer Nähe sein“, charakterisiert ihn die Helferin. Abends springt der Kater mit ins Bett und kuschelt sich in die Mitte. Gut benehmen kann er sich auch: „Digger frisst mit den Pfoten.“ (spi)

Selbst ausprobieren, was Kindern Freude macht: Die Erzieherinnen aus sechs AWO-Kindertagesstätten experimentierten und bastelten beim jüngsten Kinderkrippenfachtag in Rotenburg.

Spielerisch Anregungen sammeln

Erzieherinnen der AWO Nordhessen tauschen sich bei selbst organisierten Krippenfachtagen aus

Rotenburg. Langsam tropft die gelbe Farbe in die Eiswürfelbeutel, vermischt sich dort mit Blau und Rot. Schon das Zuschauen macht Spaß, das Selbermachen noch viel mehr. Am Tisch nebenan werden witzige Stempel aus Moosgummi ausgeschnitten, die anschließend gleich ausprobiert werden können.

Ja, beim Kinderkrippenfachtag, den das Krippenpersonal von sechs nordhessischen AWO-Einrichtungen in Eigenregie organisiert, geht es auch um spielerische Erfahrungen. Darum, sich inspirieren zu lassen und neue Ideen mit in die eigenen U3-Gruppen zu nehmen.

„Jede Kinderkrippe arbeitet anders, hat eigene Vorstellungen und Abläufe. Sich auszutauschen kann deshalb sehr bereichernd für alle sein“, erklärt Nadine Hofmann, Mitarbeiterin der AWO-Kindertagesstätte „Villa Sonnenschein“ in Rotenburg. Dort fand jetzt der inzwischen dritte Fachtag statt – mit reger Beteiligung aus ganz Nordhessen. „Sich an einem Samstag Zeit für eine Veranstaltung zu nehmen ist nicht selbstverständlich“, weiß Hofmann. Das zeige aber, wie wertvoll diese Treffen sind.

In der Villa Sonnenschein hatten die Krippen-Erzieherinnen Gelegenheit, sich intensiv mit dem Konzept der Einrichtung auseinanderzu setzen. Nicht umsonst ist sie

Farbige Wolle, Obstkisten, eine Schere und Fingerspitzengefühl: Mehr braucht es nicht zur Herstellung fantasievoller Collagen.

Einfache Mittel, große Wirkung: Mit Farbe und Eiswürfelbeuteln kann man tolle Dinge machen.

„Haus der kleinen Forscher“. Sie will schon die Jüngsten zum Experimentieren mit allen Sinnen ermuntern. In einem eigens eingerichteten Entdeckerraum können die Jungen und Mädchen verschiedene Materialien erkunden, zum Beispiel Grieß mithilfe eines Trichters in Flaschen füllen.

Es sind eben manchmal ganz einfache Dinge, mit denen man Kinder sinnvoll und kreativ beschäftigen kann. Beim Krippenfachtag holten sich die Erzieherinnen viele Anregungen für die eigene Arbeit. Und weil das natürlich am besten klappt, indem man selbst anpackt und ausprobiert, konnten die Teilnehmer in einer Art Experimentierwerkstatt tolle Sachen herstellen. Bei Simone Holzapfel von der AWO-Kinderkrippe „Die Krabbelkiste“ in Baunatal kam das gut an: „Eine andere Einrichtung auf diese Weise kennenzulernen ist schön. Oft bekommt man durch den Austausch mit anderen auch einen neuen Blick auf die eigene Arbeit.“

Aber auch ganz normale Dinge aus dem Krippen-Alltag werden bei den Fachtagen besprochen. „Wie läuft die Eingewöhnung? Wie kann man den Gruppenraum und das Außengelände ansprechend gestalten? Bei solchen Fragen kann man von den Erfahrungen der anderen profitieren“, weiß Nadine Hofmann. (fil)

Hier kann ich mich entfalten”

Er mag die ... *Abwechslung*

Jens Bischof hat im Flexi-Team der AWO Nordhessen einen für ihn perfekten Job gefunden

Fulda. Das AWO-Altenzentrum in Fulda sei ein schöner Ort zum Arbeiten, sagt Jens Bischof. „Die Kollegen sind super nett, die Atmosphäre angenehm." Aber ob er in drei Wochen noch hier tätig sein werde, wisse er nicht. Diese Ungewissheit gehört für den 20-jährigen Altenpfleger zum Arbeitsalltag. Denn als Mitglied des Flexi-Teams der AWO Nordhessen wird er immer dort eingesetzt, wo Personal dringend benötigt wird. Für Jens Bischof ist es ein Traumjob.

Dass er die Abwechslung liebt, kristallisierte sich bereits während seiner Ausbildung heraus. „Mein Berufspraktikum habe ich in der ambulanten Pflege absolviert. Dass dort kein Tag wie der andere war und ich bei der Tätigkeit so viele Menschen kennengelernt habe, fand ich spannend", erzählt er. Als er vom Flexi-Team der AWO hörte, zögerte er deshalb nicht lange und bewarb sich. Eine Entscheidung, die er nicht bereut hat.
Seit September ist der Vater einer kleinen Tochter nun als flexible Vollzeitkraft bei der AWO Nordhessen angestellt, verstärkt zurzeit das Team in Fulda. „Sich immer wieder auf neue Arbeitssituationen und Kollegen einzustellen fällt mir nicht schwer", sagt er. Meist sei das Eis schon nach dem ersten Arbeitstag gebrochen und er werde als vollwertiges Team-Mitglied angesehen.

Dass die AWO Nordhessen seinen Einsatz großzügig entlohnt, ihm zum Beispiel ein Auto und ein Diensthandy zur Verfügung stellt, sei toll, aber niemals ausschlaggebend gewesen. „Die Arbeit mit älteren Menschen empfinde ich als sehr bereichernd", sagt Jens Bischof, der demnächst eine Fortbildung zum Wundexperten absolvieren wird. In Gesprächen mehr über die persönlichen Lebensgeschichten – oft auch aus verschiedenen Kulturen – zu erfahren sei interessant.

Das Eis ist schnell gebrochen
Jens Bischof

Urlaubszeiten, Krankheiten, Schwangerschaftsvertretungen – es gibt viele Gründe, warum Jens Bischof hin und wieder in einer der AWO-Einrichtungen im Umkreis von Fulda einspringen muss. „Das kann auch mal ganz kurzfristig sein", weiß er. Aber dass sei für ihn kein Problem. Im Gegenteil: Er freue sich auf jeden neuen Einsatz. (fil)

Garantiert nie langweilig: die Arbeit im Flexi-Team der AWO Nordhessen

In Urlaubszeiten, bei krankheitsbedingten Ausfällen oder als Schwangerschaftsvertretung: Wenn es in den Senioreneinrichtungen der AWO Nordhessen personell eng wird, dann sind die Mitarbeiter des Flexi-Teams zur Stelle. Kurzfristig und unkompliziert sorgen sie für eine gesicherte Pflege. „Für die Einrichtungen sind solche flexiblen Arbeitskräfte von unschätzbarem Wert", weiß Monika Jung, die das Team gemeinsam mit Sigrid Junge koordiniert. Denn im Falle eines Personalengpasses müsse oft innerhalb kürzester Zeit eine Lösung gefunden werden.
Die Mitarbeiter, die sich für diesen flexiblen Job entscheiden, sollten neben der fachlichen Qualifikation – einer abgeschlossenen Ausbildung zum Altenpfleger oder Altenpflegehelfer – auch ganz persönliche Eigenschaften mitbringen. „Sie müssen kommunikativ sein und bereit, sich in bestehende Teams einzufügen", sagt Monika Jung.
Der Einsatz des Flexi-Teams wird von der AWO Nordhessen großzügig honoriert. Neben einem Festgehalt plus Zulage erhalten die Mitarbeiter einen Dienstwagen, den sie auch privat nutzen können, und ein Diensthandy. (fil)

Was ältere Mitarbeiterinnen in der Altenpflege der Jugend voraus haben

Eschwege. **„Wenn ich nicht lache, bin ich krank. Und krank bin ich selten." Marion Hussmann ist eine gestandene Persönlichkeit. Kräftig von Stimme und Gestalt, lebensfroh und voller Energie. Seit 37 Jahren arbeitet sie in der Altenpflege, 25 davon als Führungskraft im Seniorenzentrum Eschwege. Mit 58 Jahren gehört sie zu den „Alten" in der Belegschaft. Und verfügt genau deshalb über Fähigkeiten und Qualitäten, die für den Betrieb so wertvoll sind.**

Lebens-erfahrung ist ein hohes Gut

Marion Hussmann

Ein guter Jahrgang

Früher hieß es in Unternehmen oft: Weg mit älteren Arbeitnehmern. Dabei wurde vergessen, dass mit ihnen auch ein Großteil an Erfahrungen und Kenntnissen verloren geht. Der Fachkräfte-Mangel hat ein Umdenken bewirkt, inzwischen werden reife, lebenserfahrene Kräfte hoch geschätzt. Eine Studie belegt: In der Regel sind sie motiviert, teamfähig, kommunikativ, ausdauernd und organisiert – und nicht öfter krank als andere.

Das entspricht den Erfahrungen in Eschwege. Wer aus der Generation „50+" sich bei der Pflegedienstleiterin bewirbt, hat gute Chancen auf einen Job – Marion Hussmann: „Die wissen, was sie wollen, und bringen viel mit." Was haben ältere Kolleginnen dem Nachwuchs voraus? „Lebenserfahrung und soziale Kompetenz", unterstreicht die PDL. Mit den Jahren habe auch sie gelernt, gelassener zu werden und darauf zu vertrauen, dass es für alles eine Lösung gibt. Aus gesundheitlichen Gründen könne sie nicht mehr am Pflegebett arbeiten, aber als Führungskraft im Seniorenzentrum bis zum regulären Renteneintritt ohne Weiteres.

Marion Hussmann hat 1981 in Hofgeismar das Examen zur Altenpflegerin abgelegt und später neben dem Beruf eine zweijährige Ausbildung zur – wie es damals hieß – Altentherapeutin in Nürnberg durchlaufen. Es folgten nacheinander die Abschlüsse zur Wohnbereichs- und Pflegedienstleitung. „Für Fortbildungen habe ich viel getan", erzählt sie, „ich wollte immer mehr wissen."
Was rät sie älteren Mitarbeiterinnen bei der AWO? Um mental und körperlich fit zu bleiben, „eine ausgefüllte Freizeit als Ausgleich zur Arbeit. Altenpflege ist ein wunderbarer Beruf, aber man muss auf die eigene Gesundheit achten." Der Jugend wünscht sie eine „adäquate Bezahlung" und dass deren „Empathie für alte Menschen nicht nachlässt". (spi)

Von der grünen Tasche zum Traumkleid

Juliane Zipfel, Pflegedienstleitung im AWO-Altenzentrum Sängelsrain, näht leidenschaftlich gern

„Beim Nähen kann ich richtig abschalten"
Juliane Zipfel

Sängelsrain. An ihr erstes selbstgenähtes Teil kann sie sich noch genau erinnern: eine grüne Tasche aus Stoff. Nicht sehr aufwendig, aber immerhin selbstgemacht.

„Ich war erstaunt, dass ich so etwas Tolles allein hinbekommen habe", erzählt Juliane Zipfel, die inzwischen längst Besitzerin einer eigenen Nähmaschine ist. Mit großer Begeisterung näht sie Kleider, Röcke, Jacken und Hosen. Ja sogar Vorhänge fürs Kasseler AWO-Altenzentrum Sängelsrain, wo sie als Pflegedienstleitung arbeitet, sind ihr Werk.

Die Liebe zur Mode begleitet sie schon ihr Leben lang, sagt die 40-Jährige. „Als Kind habe ich aus Alufolie und Bettlaken Kleider angefertigt." Und auch sonst habe sie sich immer für Design interessiert. Bis sie sich selbst zum ersten Mal an die Nähmaschine setzte, dauerte es allerdings lange – genau genommen bis zu einem Wochenende vor fünf Jahren. „Damals hörte ich von einem Nähkurs der Volkshochschule und dachte: Das ist die perfekte Gelegenheit, selbst kreativ zu werden." Und weil die grüne Tasche, die sie damals nähte, ein solches Erfolgserlebnis für sie war, ist Juliane Zipfel seitdem Feuer und Flamme fürs Nähen. „Etwas zu tragen, was man selbst hergestellt hat, ist ein tolles Gefühl", sagt sie. Zudem sei die Handarbeit ein idealer Ausgleich zum oft stressigen Joballtag. Wenn sie an der Nähmaschine sitze, konzentriere sie sich voll und ganz auf das Kleidungsstück. „Dabei kann ich so richtig abschalten."

Die Stoffe für ihre Kreationen kauft Juliane Zipfel auf Stoffmärkten oder in Kasseler Fachgeschäften. Im Internet zu bestellen komme für sie hingegen nicht infrage. „Ich muss den Stoff sehen und fühlen", sagt sie. Als Schnittmuster nutzt sie zurzeit meist Vorlagen aus Zeitschriften. Wenn es nach ihr geht, soll sich das aber irgendwann ändern: „Mein Ziel ist es, auch eigene Schnitte zu entwerfen. Vielleicht werde ich da nochmal einen weiterführenden Kurs besuchen."

Wie viele Kleidungsstücke sie im Laufe der vergangenen fünf Jahre genäht hat, kann die Pflegedienstleiterin nicht genau beziffern. Welches ihr Lieblingsstück ist, weiß sie allerdings genau: ein braunes Kleid, das sie direkt nach ihrem ersten Nähkurs gefertigt hat. „Ich habe damals natürlich noch ganz viele handwerkliche Fehler gemacht. Aber es war das erste Teil, das ich ohne Anleitung und nach meinen eigenen Vorstellungen umgesetzt habe." (fil)

Anke Patt
mit Emma

Auf den Hund gekommen?

Heike Eigenbrod
mit Devil

In die Katze verliebt?

Tierische Freunde der Menschen bei der AWO auf INSTAGRAM

Bei der AWO geht's menschlich zu, mit Herz sind wir dabei: in der Pflege, für Kinder und Jugendliche, im Stadtteil und im Unternehmen.

Für viele von uns gehört es einfach dazu: ein Herz für Tiere. Da kommen Hund und Kaninchen schon mal mit ins Altenzentrum, wo sie die Herzen der Bewohner erfreuen. Oder das eigene Pferd, der Hund und die Katze sorgen nach Feierabend für Wohlbehagen und Erfüllung – wer Tiere liebt, ist nie allein.

Wir wollen das Foto-Netzwerk INSTAGRAM nutzen, um all Ihre schönen Momente mit dem eigenen Haustier zu teilen – und so der Welt zeigen: Bei der AWO gibt's immer ein Lächeln. zu Hause oder am Arbeitsplatz.

Machen Sie mit!
Wir freuen uns über Fotos, die Sie mit Ihrem Haustier zeigen.

Bitte senden Sie uns Ihre Fotos an:
sigrid.wieder@awo-nordhessen.de

AWO

gemeinnützige Gesellschaft für soziale Einrichtungen und Dienste in Nordhessen mbH